

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 17

Illustration: Rechnung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Entwicklungshilfe gehören ebenso zum Arsenal unserer strategischen Mittel wie eine möglichst starke und daher glaubwürdige militärische Landesverteidigung. Die Mittel der Kriegsverhütung und der Kriegsführung ergänzen sich gegenseitig. Es ist gefährlich, sie gegeneinander auszuspielen, wie es heute unter dem Ruf «Abbau der militärischen Bereitschaft zugunsten der Entwicklungshilfe» geschieht. Ein Denken in Alternativen ist hier verfehlt. Wir brauchen sämtliche tauglichen Mittel; diese müssen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Die Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied. Ausgewogenheit heißt aber nicht, daß die finanziellen Aufwendungen auf allen Gebieten gleich hoch sein müssen. Aber es ist zu bedenken, daß *in den Ueberlegungen eines potentiellen Feindes unsere*

Kampfkraft am stärksten ins Gewicht fällt. Ihre Einschätzung wird darüber entscheiden, ob wir angegriffen werden oder vom Kriege verschont bleiben. Jeder Abbau an unserem Wehrwesen würde unsere Aussicht auf Kriegsverhütung beeinträchtigen, und zwar in einem ungleich höheren Maße als die Vernachlässigung irgendeines anderen Gebietes.

Die Funktionen der Armee als Instrument der Kriegsverhütung und der Kriegsführung sind im bundesarbeitlichen Bericht und in der «Truppenführung» wie folgt umschrieben:

Im Frieden sowie im Zustand der bewaffneten Neutralität soll unser Heer «durch sein Vorhandensein und seine Bereitschaft dazu beitragen, einen Angriff auf unser Land als nicht lohnend erscheinen zu

lassen und dadurch unsere Unabhängigkeit wenn möglich ohne Krieg zu wahren». Es ist klar, daß nur eine kriegstüchtige Armee diesen Zweck erfüllt. Würde unser Heer im Ausland nicht mehr ernst genommen, so wäre seine kriegsverhindernde Wirkung in Frage gestellt.

Entgegen einer heute verbreiteten Ansicht sind die Erfolgsschancen unserer Strategie der Kriegsverhütung keineswegs ungünstig. In einem weltweiten Ringen besteht keine zwingende Notwendigkeit, die Schweiz anzugreifen, weder aus politischen und wirtschaftlichen noch aus militärischen Gründen. Könnte eine kriegsführende Partei ihre Ziele nur mit der Besetzung unseres Landes erreichen, so würde sie nicht zögern, den Angriff unbekümmert um alle Nachteile und Risiken auszulösen. Trifft dies jedoch nicht zu, so wird ein potentieller Gegner Aufwand und Nutzen der Aktion gegenein-

ander abwägen. In einem Weltkrieg kann es sich auch eine Großmacht nicht leisten, ihre Kräfte zu zersplittern. Der strategische Wert unseres Gebietes ist heute nicht mehr so bedeutend wie in vergangenen Epochen. Bei einem Durchmarschversuch wäre die Gefahr, zu spät zu kommen, beträchtlich. Aber auch die Eroberung unseres Landes dürfte sich kaum lohnen. Wir könnten den Produktionsapparat weitgehend unbrauchbar machen und die Nord- und Süd-Verbindungen durch die Alpen so nachhaltig zerstören, daß der Angreifer sie lange Zeit hindurch nicht mehr zu benutzen vermöchte. Auch müßte der Gegner nach der Besetzung der Schweiz mit dem passiven, je nach der Lage sogar aktiven Widerstand unserer Bevölkerung rechnen. Ein überlegener Feind kann uns mit der Zeit niederringen. Aber er riskiert, dafür einen zu hohen Preis bezahlen zu müssen ...

